

Sehr geehrte Frau Grütters,

wir sind sehr dankbar, dass sie sich über die Arbeitsbedingungen der Theaterschaffenden ein umfangreiches Bild verschaffen wollen. Die Einsparungen der letzten Jahre, sind hauptsächlich auf den Rücken der Künstler\_innen ausgetragen worden, da ihre Verträge es schlicht und einfach zulassen.

Wir werden immer wieder mit ernüchternden Erlebnissen und Erkenntnissen in unserem sogenannten "Traumberuf" konfrontiert: Krankheiten können nicht auskuriert werden, die Gagen reichen hinten und vorne nicht, Unterwürfigkeit gegenüber Regisseur\_innen, Angst vor der Leitung, Resignation gegenüber dem Betrieb und dem Beruf, Verschuldung, Burnout und Depression - auch schon bei Berufsanfänger\_innen. Dabei herrscht ein Fatalismus, der schon jungen Künstler\_innen signalisiert, man könne eh nichts ändern.

Die Mindestgage beträgt in allen Regionen 1650 Euro, sprich 1.100 Netto - davon können die Theaterschaffenden noch nicht mal regelmäßig in der betriebseigenen Kantine essen.

In unseren Verträgen sind keine Arbeitszeiten festgelegt, das bedeutet es greift das Arbeitszeitengesetz, somit dürfen wir 48 Stunden pro Woche arbeiten. Damit liegt die Mindestgage unter dem gesetzlich festgelegten Mindestlohn.

Vertraglich geregelt sind allein unsere Nachtruhe von 11 Stunden und 4 Stunden vor Beginn einer Vorstellung. Das Duschen nach einer Vorstellung, wegen hoher Körperlicher Belastung oder Körperschminke geht von der eigenen Ruhezeit ab. Textlernen zählt nicht zu unserer Arbeitszeit, wir machen es in unserer Freizeit.

Es gibt keine Unterstützung beim Thema Kinderbetreuung am Abend. Viele Schauspieler- oder Dramaturgenpaare haben an verschiedensten Häusern somit ein großes finanzielles extra Loch.

Frauen und Männer werden ungleich bezahlt. Sowohl an großen als auch an kleinen Häusern.

Es gibt keinen Gagen-Spiegel, so dass man ungefähr in eine Gehaltsgruppe eingestuft werden kann, die sich auf den sozialen Stand, die Ausbildung oder die Berufserfahrung bezieht.

Ein Gegenbeispiel: Lisa Jopt, Oldenburgisches Staatstheater, Diplomierte SchauspielerIn, verdient im 5. Berufsjahr 2050 Euro Brutto, es bleiben 1300 Netto. Das Einstiegsgehalt der Müllmänner in ihrer Strasse beträgt 2500 bis 2800 Euro. Sie hat nachgefragt. Das liegt aber nicht an der Theater Leitung, sondern daran, dass das Theater Schulden hat und einfach nicht mehr bezahlt werden kann.

Deswegen bitten wir sie, Frau Grütters sich dafür einzusetzen, dass die Schauspieler\_innen ohne die die weltweit einzigartige deutschsprachige Theaterlandschaft nicht existieren würde, ohne die jedes Theater geschlossen werden müsste, angemessen bezahlt werden. Und zwar so, dass sie davon leben und eine Familie ernähren können. Das kann nur über die Politik kommen.

Wir möchten, dass die deutschsprachige Theaterlandschaft, die erst vor fünf Monaten zum immaterielle Weltkulturerbe der Unesco ernannt wurde, nicht seine Schauspieler\_innen auffrisst, sondern dass das Theater selbstbewusst für sein Publikum und seine Mitarbeiter dasteht und den gesellschaftlichen Wert nicht nur nach außen, sondern auch nach innen vermittelt.

Des weiteren liebe Frau Grütters nun ein kleiner Blick in unser Nähkästchen:

Die meisten Schauspieler\_innen haben Angst vor Regisseur\_innen und Leitungen. Emotionale Erpressung und andere Druckmittel sind an der Tagesordnung. In Zeiten von Unternehmensethik, kann man hier nicht mehr von schrulliger Theaterfolklore sprechen, sondern von tradierten, feudalen Machtstrukturen. Unsere Verträge verlängern sich immer nur um ein Jahr - wer unbequem wird, wird schlecht besetzt oder nicht verlängert.

Zum Glück gibt es Leitungen, die sich für die Belange der Schauspieler\_innen interessieren und mit Achtung und Respekt den Umgang pflegen, aber auch ihnen sind die Hände gebunden, wenn es um das Thema Auslastungszahlen geht.

Liebe Frau Grütters, wir haben eigentlich den schönsten Beruf der Welt, aber wir brauchen jetzt Hilfe.

Mit vielen lieben Grüßen,

Lisa Jopt und Johanna Lücke vom ensemble-netzwerk